

Siebenbürgen

Von Heinrich Zillich

Aus den Alpen biegen sich zwei lange Gebirgsarme um die ungarische Tiefebene. Wo sie wieder in einander verschmelzen in einer breiten Bergfaust, ist Siebenbürgen. Die Hymne nennt es "Land des Segens". Die Geschichte müsste es den Schlüssel zu Europa nennen, denn hier brandeten Mongolen- und Türkenstürme lange, ehe sie - schon geschwächt - durch die Täler nach Westen abflossen, an die Felswände des Landes. Ihr Anlauf ^{war oft} ~~war~~ ungehindert. Der Wind, der uns den Hut auf dem höchsten Gipfel Siebenbürgens, auf dem Negoi, vom Kopfe reißt, kommt über Ebenen, über das Schwarze Meer geradewegs aus dem Ural und Kaukasus, oder ~~er~~weht von Wien her. Der östliche Grenzkamm ist hart und basteienhaft aus der Moldau und Walachei hochgefaltet, Fels und unendliche Urwaldwildnis, die ^{sich} tagelang hinzieht, die ins Binnenland in breiten Laubmeeren und Tannenfluten hineinstösst, worin noch Bären und Wölfe hausen. Wenige Seen liegen in Talkesseln in einsamer, düsterer Waldruhe. Viele Mineralbäche strömen aus unzähligen Quellen, ganze Landstriche kennen nur dies perlende Wasser. Ganze Gegenden ^{findt man oft mit} ~~bestehen nur aus~~ kleinen landlichen Bädern, deren heilende Kraft durch Jahrhunderte nur der nächsten Dorfflur bekannt war, heute aber langsam fremde Gäste heranzieht. Die Walder spenden alljährlich tausende weisser Stämme, die in den Flüssen nach Westen abgeflösst werden. Nach Osten führen nur Pässe, die Taler öffnen sich alle dem Abendland. Siebenbürgen ist seine letzte wehrhafte Burg.

Wie eine Burg kann es verschlossen werden. Durch Verhaue versperrten schon früh die Bewohner die Hochpässe. Durch steinerne Burgen riegelten sich ^{6/} später deutsche Bauern ab. Und deutsche Bauern schlossen Dorf und Tal, Mark und Saatflur vor dem Feinde durch unzählige Kirchenburgen. Kirche und Burg wurden eine Gestalt. Der Spitzbogen liegt neben der Pechnase. Die Chorwand stösst an die Ringmauer. Der Turmknauf grüsst über den Wehrgang.

Das Geheimnis der siebenbürgischen Landschaft lässt sich, wie das ein Dichter ^{nimmst} ~~kürzlich~~ darstellte, immer in die Zahl 3 aufteilen, obschon es dadurch nicht offenkundiger wird. Drei Flüsse gliedern das Land, Szamosch, Mieresch und der Alt, der treulose, der allein die Südkarpaten im Rotenturmpass durchbricht und in die Walachei abströmt. Es sind Flüsse, die aus den Wäldern der

Karpathen entspringen, gross und lehmig werden und drei mächtige Täler auswaschen. Sie fliessen durch drei Ebenen, sie gleiten an den Dörfern von drei Völkern vorbei. Aber sie sind nicht die einzigen Adern der Bergfaust. Kreuz und quer winden sich Flüsse und Bergrücken, Waldesrauschen und Wasserplätschern, Hirtenflötenklang und Flösserschrei durch das Land. Jede Krümmung der Bahn öffnet in der Geschlossenheit des Gesamtbildes ein wesensneues Teilgemälde von überraschender und unvergleichlicher Vielfalt.

Da stehen Lehmhütten der Zigeuner, Holzhäuser und Holzkirchen der Rumänen, riesige geschnitzte Tore vor den Anwesen der Szekler, dieses seltsamen ungarischen Stammes, den manche ^{- neft mit Unkraut -} für Nachfahren der Gepiden halten. Streng gefügt ruhen deutsche Dörfer an den Ufern. Wo vor einer Stunde die weissen Hosen der Rumänen, über die das Hemd fällt und durch einen breiten Gürtel umschlossen wird, hinter dem Holzpflug leuchtete, wo dann die graue ungarische Hose durch die Weide schritt, stampft nun über das nächste Feld der deutsche Schaftstiefel hinter dem Stahlpflug.

Land der Gegensätze von Ost und West! Zur Zeit der Staufer kamen her ins Ostland deutsche Einwanderer und besiedelten ad retinendam coronam Hungariae Süd-siebenbürgen und einen Teil des Nordens. Sie fanden ödes Land vor. Zwischen beiden Siedlungen, von denen die grössere durch den Deutschen Ritterorden bis an die Pässe vorrückte, ins Burzenland ausgeweitet wurde, wo heute noch die Ur-Marienburg liegt, wohnten damals schon Ungarn, Szekler, adlige Herren. Ein seltsames Recht bildete sich aus: Eine dreiständische Verfassung, die im wesentlichen bis 1848 in Geltung blieb, mochte nun das Land einen eigenen Fürsten haben oder der ungarischen oder der deutschen Krone zugehören. Der eine Stand waren die Adligen, der zweite die Szekler, ein in sich wurzelndes, kämpferisches Bauernvolk, das heute noch kaum anders lebt wie vor Jahrhunderten. Der dritte Stand waren die Sachsen, die unter einem gewählten Grafen Eigenlandrecht besaßen, Bauernhörigkeit niemals kannten und so frei waren, dass kein anderes Volk auf ihrem Siedlungsgrund Eigentum erwerben durfte. Vor ihren Städten standen oft in der unerhört blutigen Geschichte Siebenbürgens Fürsten und Heere und fanden keinen Einlass. 150 Jahre lang sassen die Türken in Budapest. Die deutschen Städte Siebenbürgens konnten sie nie dauernd besetzt halten. Die grössten haben sie niemals erstürmt. Diese Städte - Kronstadt, Hermannstadt und Bistritz vor allem - hatten eine Handelsbedeutung, die Riga und Reval

nicht nachstand. Über Kronstadt führt noch heute die uralte Handelsstrasse in den Orient. Wäre hier nicht so oft Krieg und innerer Völkerstreit der Totengräber vieler Geschlechter gewesen, von denen die mächtigen Grabsteine in den Kirchen künden, hätte sich Reichtum ungeheuer angesammelt. Aber wer aus dem Bestehenden die Grösse der Vergangenheit ansehen kann, der findet in den deutschen Städten eine Fülle ~~XXX~~ mittelalterlicher Herrlichkeit. Nicht nur den mächtigen gotischen Dom in Kronstadt, diese Schwarze Kirche, die ein Brand gefärbt hat, als die Kronstädter so vermessen waren, der Landnahme durch ~~die~~ ^{den} ~~Wälschen Kaiser~~ ^{Wälschen Kaiser} (in närrischem Bürgerstolz allein Widerstand leisten wollten und durch die Rache der Landsknechte alles in ~~XXXXXXXXXX~~ Flammen aufgehen sahen, was sie sich angehauft hatte) - auch in den Profanbauten Hermannstadts und im siebenbürgen Rothenburg, in Schässburg, ist deutsches mittelalterliches Leben in Märkten, Winkeln, Türmen und Stadtmauern, in Wasserspeiern und Türklopfern tausendfältig gegenwärtig. In den Dörfern findet man wundervolle Altäre, Kirchenschätze und überall die Kirchenburgen. In Hermannstadt, das einige Jahrzehnte Sitz des kaiserlichen Gouverneurs war, sind reiche Reste aus einer zweiten Kulturzeit vorhanden, die im 18. Jahrhundert hier eine deutsche Residenzstadt schuf, wie sie wo immer in Thüringen liegen mag. Baron Bruken-thal, der Freund Maria Theresias und ein Siebenbürger, hinterliess eine Sammlung von Gemalden, Büchern, Münzen und anderen Altertümern, die er sich während seines Guberniums angelegt hatte, dem deutschen Gymnasium, das heute nun im Be-sitze eines der grössten und wohl des mannigfaltigsten ^{deutschen} Provinsmuseums überhaupt ist. Es ist zugleich die weitaus reichste Sammlung ganz Rumäniens und ein ernstes Forschungsinstitut, das von der ganzen sächsischen Gemeinschaft Siebenbürgens erhalten wird.

In die deutsche Landschaft und in die deutschen Städte grüssen überall die Schönheiten einer begnadeten Landschaft, die niemand auf einen Nenner bringen kann. Denn in Siebenbürgen ist von Strich zu Strich immer ein anderer Akzent der landschaftlichen Möglichkeiten betont. In Kronstadt herrscht das Hochgebirge. Es umwaldet die Stadt mit einer Buchenwand, die ³⁰⁰ ~~dreihundert~~ ^{vier} Meter hoch ~~unplötzlich~~ aufsteigt und wie eine ewige grüne oder rote Wolke den Himmel verdeckt. Es gibt keinen Punkt der Stadt, von dem man nicht in einer Viertelstunde in den Wald laufen könnte, wo schon die Grate der Felsmassive greifbar nahe liegen. In den Gemeinden der Altlandschaft herrscht die Traube und ein

Wein, der wundervolle Sorten hat, die sich Zendersch, Regeschorfer, Steingerhennen, die man hier billiger und besser findet als dreimal so teure Rheinweine. An den deutschen Städten, besonders an Kronstadt, schliesst sich auch Industrie an, aber auch diese ~~Erzgas, Zucker, Leder, Maschinen usw.~~ ruht nur wie ein kleines Impromptu in der überherrschenden noch gänzlich unverbildeten Natur. ~~deutsche Kirchen, aber wenig deutsches Volk. Es wandelt sich~~

In den letzten fünf oder sechs Jahrhunderten drang unmerklich der Osten tief ins Land, unterwanderte ~~kaum merklich~~ alle Siedlungen mit Rumänen, die heute die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Neben den westlichen Kirchen standen auf einmal die byzantinischen da. Das Doppelkreuz neben dem einfachen. Und nun wurde die Mannigfaltigkeit zur Buntheit. ^{Der} Die Sprachen sind fast überall und in jedem Orte zwei oder drei. Aber durch die Abgeschlossenheit der Täler finden Art neben Art Raum und fügt sich ~~die~~ ^{der} grössere Sprache der Landschaft ein, wennauch die nationalen Kämpfe seit einem Jahrhundert zähe und hart geführt werden. Jedes Tal hat dennoch seine Verschiedenheit, die über die nationale Getrenntheit einen gemeinsame Wesensschimmer legt. Schon in der Tracht ist Dorf von Dorf geschieden, am vielfältigsten wohl bei den Sachsen, am wenigsten bei den Rumänen, aber auch diese haben sich wie z.B. im Burzenland der sächsischen Tracht angeglichen. An anderen Orten weiss man kaum mehr, welches Volk der Erfinder der Tracht ist, die von allen gleichmässig getragen wird. Meist aber herrscht hier strenge Abscheidung. Und ein Formenreichtum, der auch für den Siebenbürger nicht immer wieder erstaunlich ist. Bis zum letzten Gebrauchsgegenstand verändert sich und überspielt sich die Buntheit, heute leider schon, besonders bei den Sachsen, durch städtische Einflüsse wieder zurückgedrängt und von Händlern aufgekauft. Man findet in den vielen Heimatmuseen wunderbare Zeugnisse einer eigenartigen Bauernkeramik und Hausweberei, Stickereien und Schnitzkunst.

Es ist ein Land des Segens, obschon die Machthaber ^{oft} damit nicht viel anzufangen ~~wissen~~ ^t und ~~so noch~~ der Reichtum der Goldgruben und Erze, der Wälder und des Viehs, ~~des~~ frei ausströmenden Erdgases und der Flusskräfte kaum in Verwendung genommen wurde. ~~Auch hier lastet heute eine bittere Krise.~~ *Es blieb Vorkriegsstand des Landes der letzten Jahre mit Folgen.*

~~Siebenbürgen hat schon längeres erduldet. Noch wächst~~ ^{wächst} das Brot und der Wein. Noch läuten auf allen Hängen die Herden. Der rumänische Hirte zieht wie vor

undenklichen Zeiten in der Tracht der Völkerwanderung hinter seinen Schafen über die Hochalmen. Noch raubt ^{man} ihm der Bär und der Wolf allwöchentlich ein Stück aus der Hürde. In den verschlafenen ~~schlafigen~~ Provinznestern der ungarischen und rumänischen Landstriche döst die Unbekümmertheit des guten Gewissens. Wie viele davon sind deutscher Gründung! Städte wie das grosse Klausenburg hat nurmehr deutsche Kirchen, aber wenig deutsches Volk. Es wandelt sich manches, unmerklich und fast wie im Traume. Der neue Staat hat das rumänische Element überall in den Sattel gesetzt. Aber es gibt unter dem Tagesärger und mancher nationaler Gefahr doch noch immer die uralte siebenbürgische Duldsamkeit, die aus der Sonderart des Landes erwächst, aus seiner Mittlerstellung zwischen Ost und West. Siebenbürgen hat als erster Staat Europas die Religionsfreiheit eingeführt. Dies spürt man noch. Es wäre nicht zu leben in diesem Lande, wo jedes Dorf, ja in manchen Orten jede Strasse einen anderen Dialekt spricht, wenn nicht ein allgemeines Empfinden für die Sonderart des Nachbarn Härten abschleifte. Umso tiefer aber wurzelt ~~aber~~ jeder auch in seinem kleinen Fleck. ^{Nur unterirdisch, kann man nur heimlich in seinen Wurzeln.} Nur wenn man dies meint, kann man, wie das oft geschieht, Siebenbürgen die östliche Schweiz nennen. Die Schweiz ist grossartiger, aber lange nicht so mannigfaltig. Sie ist starrer und auf unvergleichlich höherer Kulturstufe, aber Siebenbürgen hat noch ein Schicksal, es ist in unzähligen Siedelungen Westen und Osten zugleich. Es hat noch im Weltkrieg Sturm und Blut ertragen. Es sah alle drei seiner Völker auf einem Gipfel. Es herrschten darüber Ungarn, Deutsche und nun Rumänen. Der Sinn der Landes blieb gleich, vielleicht heute in mehr geistiger Bedeutung: Burg Europas. Und die Natur blieb gleich: weiss man denn, dass es auf dem Breitegrad Mailands liegt. Dass über Gebirgen, strengen Wintern, über den Hochebenen und rauhen Winden eine südliche Sonne Segen spendet. Schon die Goten wussten es, die lange hier sassen. Darum ist der Wein so gut und das Leben so reich.

SIEBENBÜRGEN

von

HEINRICH ZILLICH

Vor der grossen Donautiefe hebt sich der hohe Bogen der Karpathen und schliesst Siebenbürgen in seinen Waldarm ein. Die Karpathen heben das Land wie einen Schatz auch über die ungarische Tiefebene empor, doch lösen sie dessen Verbindung mit ihm nicht so schroff wie im Osten. Zwar versperrt auch hier ein Gebirgszug, in dessen Adern viel Erz und Gold ruht, den Ausgang aus Siebenbürgen an vielen Stellen mit Hängen und Urwäldern, aber die Täler weiten sich nach Westen auf, die Flüsse strömen mit einer Ausnahme alle nach Westen ab. Während im Osten finstere Pässe den einzigen Weg aus dem Lande bieten, ist hier der Zugang breit, so dass Siebenbürgen, dies Bergland über und zwischen den Ebenen, dem Abendlande wie eine mächtige, von unzähligen Quertälern durchschnittenene, ihm zugeneigte Hochlandfläche erscheinen darf.

Das Abendland sieht hinein in das Land, dessen Oberfläche zu mehr als einem Drittel aus Urwald besteht, ins Land der Weiden, Wiesen, Almen; der stillen Berggipfel und Felsschroffen, zu denen in vielen Teilen bloß im Sommer ein Klang der Täler hinaufdringt, das Läuten der Schafherden, sonst nichts, nichts als der Schrei der grossen Vögel, das Heulen des Wolfes, während unten im Tannenbusch noch der Bär haust. Land des Holzes, Land des Viehs und nur gebietweise des Kornes, Land, wo unzählige und ungezählte Heil- und Trinksprudel unbeachtet oder kaum genutzt fliessen, Land der vielen noch ungebauten Bergwerke, Land mit einigen eingeschlossenen fruchtbaren Hochebenen, wie es der herrliche Tisch des Burzenlandes vor Kronstadt ist;

Land der Mannigfaltigkeit, der grossen Geschichte und Eigenart, die von der Gegenwart oft vergessen wird, während die uralten Kräfte immer noch wirken und weiterzeugen, gleich dem milchigen Brausen der Gebirgsbäche, weiterwirken auch in den Städten, den letzten alteuropäischen Zuschnitt vor dem Osten, wirken in den aufwachsenden Industrieorten wie das geheimnisvolle Erdgas, das man in vielen Leitungen abfängt, und das sich manchmal in monatelang brennenden Feuergarben an die Sterne über diesem alten Lande hinaufspiegelt, um zu zeigen, dass die Mächte des Bodens ungebrochen sind.

In seiner Oberflächengestalt zeichnet sich das Schicksal Siebenbürgens ab. Nach Osten steht es fast drohend und verschlossen, den Westen nimmt es auf und fliesst ihm zu. Und man möge nicht vergessen, dass diese Bodengestalt nicht bloß für das siebenbürgische Sonderschicksal von Bedeutung war, sondern auch für die europäische Geschichte, die eine andre Entwicklung genommen hätte, wäre vor den weitesten Auszweigungen westlicher Kultur und Gesittung dieses Bergland nicht Wache gestanden. Fehlte Siebenbürgen auf der Landkarte,

dann fände die russische Ebene erst an den Mauern Wiens eine erste und ernste Schanze. Die vielen asiatischen Vorstösse hätten sich kaum behindert in das europäische Binnenland ausgeschwungen. Siebenbürgens Bergwall staute sie, legte ihnen einen ersten Riegel vor, und Riegel um Riegel schoben die Täler über den Weg, wenn die asiatischen Horden anrückten. Das hemmte den Schwung der Mongolen und zügelte unzähligmal die Schnelligkeit der Türken. Mit gebremstem Schwunge stiessen die grossen Eroberungszüge schon ins Herz des Erdteils. Vielleicht wäre einem unverzügerten Ansturm

längst alles erlegen, worauf sich die europäische Ordnung gründet. Das wusste man früher, besonders in der Türkenzeit, wo sich in kleinen siebenbürgischen Städten mitunter ein diplomatischer Mittelpunkt bildete, am Hofe des Fürsten, in unerhört farbigem Aufeinanderspiel der ärgsten Gegensätze. Da kam vornehm und klug der Gesandte des Kaisers, neben ihm Venedigs Vertreter und derber der des ungarischen Königs. Aber da waren noch Polen, die Abgesandten der Höfe der Donaubene, der mächtige Würdenträger der Pforte, daneben die selbstbewussten und oft sehr starken Herren der deutschen Städte in Siebenbürgen, der einzigen festen Plätze des Landes, weiter die ungarischen "delleute" aus den siebenbürgischen Äckern. Es wurde hoch und oft falsch gespielt in diesen Jahrhunderten, da wohl Budapest hundertfünfzig Jahre lang von einem Pascha beherrscht blieb, aber in seinem Rücken Siebenbürgen unbesetzt, zwar oft in Fehde mit dem Sultan, oft tributpflichtig, oft verbündet, aber doch voll Eigenbewegung. Ja, die deutschen Städte Siebenbürgens konnten, wenn überhaupt, von den Türken immer nur für kurze Zeit genommen werden.

Seine westeuropäische politische Schutz-Aufgabe übernahm Siebenbürgen in dem Augenblick, als Deutsche von König Geisa von Ungarn "ad retinendam coronam" ins Land gerufen und an den gefährdeten Plätzen angesiedelt wurden. Damals strömte der europäische Sinn, die ^{ordentlich} Idee des Abendlandes, ^{ja ins Kampfe} über dies Land hin. Und es war durchaus nicht gleichgültig, ob Deutsche es waren, die damals in der Mitte des zwölften Jahrhunderts diesem Bergland einen Sinn gaben. Es herrschten damals Ungarn da. Sie konnten nicht bauen. Sie verstanden nicht, was ihr König wohl verstand, als

er seine Werber ausreiten liess und niedersächsisch-fränkisches der Landschaft des späteren Kronstadt. Die Brüder zogen Blut zu sich hinüberzog. Dies kam in seinem Eigenrechte an und wurde darin gesichert. So entstanden die später oft angefeindeten "sächsischen" Vorrechte der Bürgerschaft, der Stadtherrlichkeit, der Selbstverwaltung auf eigenem Siedlungsgrund, dem "Königsboden", der Selbstvertretung nach aussen durch den selbstgewählten Sachengrafen, vor allem aber des Freirechts der Bauern. Allmählich erst wuchsen die deutschen Ansiedler zu einer Nation zusammen, wurden sie staatsrechtlich eine "Universität", die dann später, als die Reformation ins Land drang, das Lutherbekenntnis annahm, es der Kirche vorschrieb und sie zur selbständigen deutschen Landeskirche machte, die durch diese Autonomerklärung bis heute die beste nationale Stütze wurde, nachdem die staatsrechtliche Gemeinschaft von den Ungarn 1867 zerschlagen worden war. Im mitteleuropäischen Raum wurde Siebenbürgen für

Nur noch weiter wird der Rahmen, in den Siebenbürgens Sendung eingefügt ist, wenn man eine Episode betrachtet, die sich hätte zur Weltgeschichte anwachsen können, aber im Keime zertreten wurde. Zur Zeit des Reiches Friedrich III., des unheimlich Grossen, sandte sein Reichskanzler Hermann von Salza, der zugleich Hochmeister der Deutschritter war, im Einvernehmen mit König Andreas II von Ungarn, seine Ordensbrüder in den damals von Deutschen noch nicht besetzten südöstlichen Zipfel Siebenbürgens, ins Burzenland,

Noch ein Blick auf die oberrheinische Siebenbürgen! Durch die Täler führen wichtige Karawanen von Südosten nach Westen. Die Karawanen führen von Südosten nach Westen. Die Karawanen führen von Südosten nach Westen.

Westen, der Donauweg wird vom siebenbürgischen Grenzgebirge abge-
 der Landschaft des späteren Kronstadt. Die Brüder rodeten
 quetscht, wenn die Donau auch streng genommen nicht durch
 und gründeten mit Hilfe der deutschen bürgerlichen Zuwanderung
 Siebenbürgen, sondern durch das Banat fließt, der Bistritzpass
 in etwas mehr als einem Jahrzehnt nicht bloß die meisten Orte
 wurde von den Sachsen versperrt, ebenso der von den Donauströmen
 dieses Landstrichs, sondern eine Anzahl Burgen, die noch heute
 und Türken oft gewählte Türzbürger Pass bei Kronstadt und der
 zum Teile stehen, ein Netz von Festungswerken gegen die Osten,
 Pass bei Bistritz. An diesen Pässen standen die Burgen und
 das sich jahrhundertlang bewährte, ein Netz von Festungen aber
 wachten die grossen befestigten Städte Hermannstadt, Kronstadt
 auch, um sich bei geeigneter Zeit der Oberherrschaft des unga-
 und Bistritz.

rischen Königs zu entledigen. Andreas II. der diese Pläne
 Die Vorwerke der Burgen lagen manchmal jenseits des Raumes. Zogen
 merkte, vertrieb den Orden, ehe er widerstandskräftig genug war,
 die Feinde durch die Täler und an den Festungen, die fast un-
 um sich zu wehren. Unmittelbar nach diesem Versuch zogen die
 einnehmbar waren, vorbei, so wurde auch weiterhin ihr Weg un-
 Deutschen Ritter nach Preussen, und dort machten sie Welt-

geschichte. Es ist reizvoll, sich auszumalen, was geschehen
 unterbrochen von den Deutschen, an welchen Stellen auch
 wäre, wenn sie sich hätten in Siebenbürgen halten können - ihre
 den Burgen der ungarischen Anlagen. Die Burgen lagen
 Bauern blieben dort, da der König sie brauchte. - wenn die Macht-
 in den Tälern der Hauptstrassen befestigt, bestanden, schwer
 probe nicht so bald an sie gestellt worden wäre.

erstürmen, aber es lagen da auch die deutschen Burgen, zum Teil
 Aus dem mitteleuropäischen Raume wurde Siebenbürgen für
 mit Burgen, mit Bauernburgen, die eine große, alte Anlage vor-
 Europa gewonnen und dessen Vorwerk; was lebendig europäisch in-
 langen, zum grösseren Teile mit befestigten Kirchen, jenen
 Siebenbürgen ist, ist aus dieser Hand geschenkt. Spricht man
 berühmten siebenbürgischen Kirchenburgen, die man heute noch in
 vom Zusammenprall östlicher und westlicher Einflüsse in Alt-
 jeder deutschen Gemeinde sieht. Europa hatte sich in diesen Tälern
 Siebenbürgen, so meint man Einflüsse des Orients und solche des
 und Quertälern mit einer beispiellosen Zähigkeit eingegraben;
 deutsch sich äussernden Europas, man meint Byzanz und Wien,
 und man muss es betonen, dass die Deutschen, die viele Jahr-
 also den ordnenden Geist des alten Reichs, das sich in Österreich
 hunderte diese Macht hielten, wobei sie, wie etwa in Unterwald,
 bis 1918 wenigstens in seiner kulturellen Ausstrahlung auf den
 manchmal von übermächtigen Feinden vollkommen vernichtet wurden,
 Ostraum fortsetzte und in ihm heute noch immer spürbar ist.

so dass Hunderte von Dörfern verschwanden oder von den still
 Noch ein Blick auf die Oberfläche Siebenbürgens! Durch
 herandrängenden Massen besiedelt wurden; dass diese Deutsche
 die Täler führen wichtige Heerstrassen von Südosten nach
 nie mehr als zweihunderttausend Menschen waren bis auf den
 heutigen Tag, wo man sie auf eine Viertelmillion schätzen mag.

Westen, der Donauweg wird vom siebenbürgischen Grenzgebirge abgequetscht, wenn die Donau auch streng genommen nicht durch Siebenbürgen, sondern durch das Banat fliesst, der Roteturmpass wurde von den Sachsen versperrt, ebenso der von den Donaufürsten und Türken oft gewählte Törzburger Pass bei Kronstadt und der Pass bei Bistritz. An diesen Pässen standen die Burgen und wachten die grossen befestigten Städte Hermannstadt, Kronstadt und Bistritz.

Die Vorwerke der Burgen lagen manchmal jenseits des Kammes. Zogen die Feinde durch die Täler und an den Festungen, die fast un-
einnehmbar waren, vorbei, so wurde auch weiterhin ihr Weg un-
terbrochen von den Deutschen, an manchen Stellen auch von
den Burgen der ungarischen Adligen flankiert. Die Städte lagen
in den Tälern der Hauptstrassen befestigt, bestückt, schwer zu
erstürmen, aber es lagen da auch die deutschen Dörfer, zum Teil
mit Burgen, mit Bauernburgen, die eine grosse, weite Anlage ver-
langen, zum grösseren Teile mit befestigten Kirchen, jenen welt-
berühmten siebenbürgischen Kirchenburgen, die man heute noch in
jeder deutschen Gemeinde sieht. Europa hatte sich in diesen Tälern
und Quertälern mit einer beispiellosen Zähigkeit eingegraben;
und man muss es betonen, dass die Deutschen, die viele Jahr-
hunderte diese Wacht hielten, wobei sie, wie etwa im Unterwald,
manchmals von übermächtigen Feinden vollkommen vernichtet wurden,
sodass Hunderte von Dörfern verschwanden oder von den still
herandrängenden Rumänen besiedelt wurden; dass diese Deutsche
nie mehr als zweihunderttausend Menschen waren bis auf den
heutigen Tag, wo man sie auf eine Viertelmillion schätzen mag.

Die ungeheure Aufgabe konnte erfüllt werden, weil diese kleine Menge eine Gemeinschaft bildete, ein wahres Volk, wo vier Fünftel auf den Bauern entfallen, der frei war, wo die Städte frei und zugleich die Handelsumschlagsplätze von Smyrna nach Nürnberg waren, ausgezeichnet befestigt, so dass ein Papst Hermannstadt das "Bollwerk der Christenheit" mit vollem Rechte nannte. Innerhalb der Städte baute ein helles Bewusstsein auf nationalen Grundlagen, während in den Dörfern die Ansiedlung der Rumänen, die heute dort oft in der Mehrzahl sind, gestattet wurde, wohl um billige Arbeitskräfte zu gewinnen. Die Sachsen hatten ein Stadtrecht, das genau dem binnendeutschen entsprach; genau so klingen, wie irgendwo in Franken, auch hier die alten Stadtchroniken und Stadtrechnungen, genau so winkeln sich die Stadtwälle und Bastionen, genau so ragen die Kirchen, genau so entstanden Schulen überall; und vor allen anderen Ländern der Welt führten die Sachsen die allgemeine Schulpflicht in Stadt und Land ein.

Hiermit aber haben wir schon eine Seite des europäischen Einflusses auf Siebenbürgen berührt, der weit über das Soldatische hinausgeht. Der bestimmende kulturelle Geist drang ja von Mitteleuropa ein, nur still, fast unsichtbar wuchs mit den Rumänen das byzantinische Kirchentum. Aber auch der Rumäne wurde hier dem westlichen Einfluss unterstellt. Das zeigte sich später, schon unter dem Zepter Habsburgs nach der Türkenvertreibung, sinnfällig in der Absplitterung einer westlich-römisch gerichteten Kirche, der griechisch-katholischen, von der orthodoxen.

Um das Jahr 1000 nahmen die Ungarn das Land in Besitz, nachdem Jahrhunderte vorher ununterbrochen die Herren darüber gewechselt und einmal auch die Römer hier gesessen hatten. Die Ungarn nahmen wohl das Land. Einen Sinn und eine Aufgabe erhielt es durch die Stadt- und ~~für~~ ^Wirgenanlage. Erst diese schob mit der Sicherung der Ostgrenzen auch die europäischen Kulturgrenze bis in den Bogen der Ostkarpathen vor. Diese Kulturgrenze blieb ebenso unkämpft wie die tatsächliche. Wenn die abendländische Kultur ihre weltweite Sendung gewinnen konnte, weil sie im Westen frei an den unbeengten Meeren lag, sich also auszuströmen vermochte, aber gerade dort, wo sie wuchs, im Raume zwischen Paris und Wien, von östlichen fremden und gefährlichen Einflüssen nie abgetrennt war, immer in Auseinandersetzung blieb ebenso mit dem antiken Erbe wie mit dem östlichen Ungestalthaften, so war diese Auseinandersetzung für Siebenbürgen besonders ernst, denn dort erfolgte die erste Verarbeitung der östlichen Einflüsse. Hier prallte der Osten hart auf Europa. Und nun zeigt sich wieder die Bodengestaltung Siebenbürgens als wunderbarer Schutz. Die in unzähligen Tälern lebende Bevölkerung des Landes wurde in dieser Bergumschlossenheit davor bewahrt, mehr vom Osten aufzunehmen, als ihrem Wesen entsprach. Der Strom des Ostens verlief sich gewissermassen in vielen Einzelkanälen. Von Tal zu Tal bildete sich ein bodenverwurzeltes und verschiedenartiges Leben in unendlichen Abwandlungen, ein Spiegelbild der grossen Auseinandersetzungen, die Europa in einer mehr geistigen Form auch nicht vorenthalten blieben. Hier griff es ans Leben.

gehören, souverän sein, Fürstentum oder Grossfürstentum, den
 Die drei Völker, Rumänen, Ungarn und Deutsche, stehen von
 Türken Tribut zahlen oder als Kronland Altösterreichs einen
 jeher in ständiger nationaler Auseinandersetzung, die manbmhal
 Gouverneur unterstellt sein. Jeder Stand hatte eine Stimme und
 sehr harte, früher oft blutige Formen annahm, heute auch nicht
 warf sie auf den Landtagen ins Mass. Jeder Stand ordnete im eigene
 rücksichtsvoll geführt wird. Dennoch bildete sich aus inneren
 Wirkungsbereich weitgehend selbständig seine Verwaltung. Oft
 Kämpfen und äusseren Schwierigkeiten schon im Mittelalter ein
 fielen die Stände übereinander her, besonders häufig brach der
 staatsorganisatorischer Gedanke aus, der später unter der Walze
 Adel, der je auch über grössere Menschenmengen, seine leibeigenen
 der nationalen Demokratie Ungarns wohl verschüttet wurde, aber in
 Bauern gebot, das Recht, verband sich mit dem Fürsten gegen die
 der inneren Haltung der Siebenbürger noch weiterwirkt und neuen
 städte, spielte eine entscheidende Rolle bei den Kämpfen um
 Anschauungen über das Recht der Völker und das Zweitrecht der
 den siebenbürgischen Thron. Die Szekler zeigten sich auch oft
 Staaten nicht ferne steht. Es ist der Grundsatz der völkischen
 streitlustig; blos die Deutschen, die im Besitze der Festen
 Eigenständigkeit, der in Siebenbürgen jahrhundertlang in die
 Plätze, des Handels, der Städte am schwersten Beweglichen, hatten
 Wirklichkeit umgesetzt war, es zu einer europäischen Aufgabe
 von blutigen Kämpfen den geringsten Gewinn zu erwarten. Darum zog
 befähigte, aber dann später von der rechtlichen Demokratie nicht
 sich in ihre rechtsgesicherte Herrschaft auch die rumänische
 begriffen wurde. Gewiss war auch in Siebenbürger der Grundsatz
 Zuwanderung so gerne; da war Sicherheit, Ordnung und Anleitung.
 nicht rein durchgeführt und mehr eine sozial-ständische Be-
 Die ersten rumänischen Bücher wurden in Kronstadt gedruckt. Heute
 stimmtheit, die sich aber bei den Sachsen ganz, bei den Ungarn
 hat man dies wohl nicht vergessen, aber man dankt es den Deutschen
 zum Teil mit der nationalen Gliederung deckte, doch die Rumänen
 nicht immer dass sie in einer Zeit, wo die Rumänen selbst in den
 als leibeigen auf dem ungarischen Adelsboden, auf dem Königsboden
 eigenen Fürstentümern in rechtlos lebten, im eigenen Herrschafts-
 als minderberechtigt, überhaupt ausschloss. Die drei Stände
 bereich den Rumänen freiwillig gaben, wozu sie niemand verpflich-
 waren den ungarische Adel, der ungarisch sprechende Volksstamm der
 tete: Land, Recht, Kenntnisse, Kultur.
 Szekler, der ähnlich den Sachsen an allerdingsbedeutend geringer
 Was dies in seinen Auswirkungen und unter Dazurechnung des
 bedrohter Grenze Wachtaufgaben zu erfüllen hatte, ohne aber dies
 Einflusses anderer in heutigen rumänischen Gebiete wohnender
 durch den Bau von Festungen tun zu können, und eben die Sachsen.
 Deutscher für die G e s a m t entwicklung des rumänischen vol-
 Diese drei Stände teilten sich früher allein in die Macht. Sie
 was bedeutet, mögen die Worte des bekannten rumänischen Gelehrten
 bestimmten wesentlich über die Landesgeschichte, mochte Siebenbürgen
 Sextil Pușcariu verdeutlichen: "Wann wir... versuchen wollen,
 seine staatliche Rechtsform oft ändern, mochte es zu Ungarn
 die Bilanz der deutschen Kulturinflüsse auf das rumänische Volk
 wohl in Siebenbürgen als in anderen Teilen Europas als stark
 Einfluss zu einer Zeit gehabt war."

zu stehen, so stellen wir fest, dass Rumänien, den
gehören, souverän sein, Fürstentum oder Grossfürstentum, den
Übergang Rumäniens zur absoluten Monarchie, den die
Türken Tribut zahlen oder als Kronland Altösterreichs einem
auf rumänischem Boden angestellten deutschen
Gouverneur unterstellt sein. Jeder Stand hatte eine Stimme und
hauptsächlich drei Momente auffallend: Der Adel, der
warf sie auf den Landtagen ins Mass. Jeder Stand ordnete im eigenen
Führung der rumänischen Sprache selbstständig seine Verwaltung. Oft
in der Kirche mit der Folge, dass eine
fielen die Stände übereinander her, besonders häufig brach der
Adel, der ja auch über grössere Menschenmengen, seine leibeigenen
hundert kam; die Vorbereitung einer
Bauern gebot, das Recht, verband sich mit dem Fürsten gegen die
Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts für
Städte, spielte eine entscheidende Rolle bei den Kämpfen um
Renaissance, die mit besonders deutschen
den siebenbürgischen Thron. Die Szekler zeigten sich auch oft
streitlustig; bloß die Deutschen, die im Besitze der festen
Plätze, des Handels, der Städte am schwersten Beweglichen, hatten
von blutigen Händeln den geringsten Gewinn zu erwarten. Darum zog
lieferte und erwiesensmassen Lebensgrundlage
sich in ihre rechtsgesicherte Herrschaft auch die rumänische
ungen hand." Die Deutschen, besonders
Zuwanderung so gerne; da war Sicherheit, Ordnung und Anleitung.
haben also zum nationalen Erwachen
Die ersten rumänischen Bücher wurden in Kronstadt gedruckt. Heute
Bewusstwerdung und Kultur des rumänischen Volkes
hat man dies wohl nicht vergessen, aber man dankt es den Deutschen
scheidend beigetragen, sondern
nicht immer dass sie in einer Zeit, wo die Rumänen selbst in den
gegeben.
eigenen Fürstentümern im rechtlos lebten, im eigenen Herrschafts-
bereich den Rumänen freiwillig gaben, wozu sie niemand verpflichtete: Land, Recht, Kenntnisse, Kultur.

Was dies in seinen Auswirkungen und unter Dazurechnung des
Einflusses anderer im heutigen rumänischen Gebiete wohnender
Deutschener für die G e s a m t entwicklung des rumänischen Vol-
kes bedeutet, mögen die Worte des bekannten rumänischen Gelehrten
Sextil Puscariu verdeutlichen: " Wenn wir..... versuchen wollen,
Reformation
die Bilanz der deutschen Kultureinflüsse auf das rumänische Volk
wohl in Siebenbürgen als im ersten Lande Europas die Glaub-
freiheit zu einer Zeit Gesetz war,

zu ziehen, so stellen wir fest, dass neben der Mitarbeit beim Übergang Rumäniens zur abendländlichen Zivilisation, die die auf rumänischem Boden ansässigen Deutschen geleistet haben, hauptsächlich drei Momente auffallen: Der Anstoss zur Einführung der rumänischen Sprache -anstatt der altslawischen- in der Kirche mit der Folge, dass eine Schriftsprache festgelegt wurde, die von den sächsischen Lutheranern im 16. Jahrhundert kam; die Vorbereitung einer günstigen Atmosphäre im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts für unsere lateinische Renaissance, die mit besonders deutschen Mitteln vorbereitet wurde; schliesslich im 19. Jahrhundert die Einwirkung der deutschen Romantik, die Rumänien vor dem Hörigwerden fremden Formen gegenüber bewahrt hat und die neue Kultur an überlieferte und erwiesenermassen lebensfähige geistige Anschauungen band." Die Deutschen, besonders natürlich die Siebenbürgens haben also zum nationalen Erwachen, zur nationalen Befreiung, Bewusstwerdung und Kultur des rumänischen Volkes nicht nur entscheidend beigetragen, sondern mehrmals den Anstoss dazu gegeben. Die drei früher allein entscheidenden Stände hätten Siebenbürgen in drei Teile zerrissen, wenn nicht trotz aller Gegensätze und Befangenheit durch die zeitgegebenen sozialen Ansichten, die die Rumänen entrechteten, die Idee der nationalen Duldsamkeit immer wieder gesiegt und sich gekräftigt hätte. Jene Duldsamkeit griff auf das religiöse Gebiet über, wo es den Rumänen die vollen Rechte zuerkannte, wo es das Eindringen der Reformation beinahe ohne Erregung ertrug und dazu führte, dass wohl in Siebenbürgen als im ersten Lande Europas die Glaubensfreiheit zu einer Zeit Gesetz war,

wo der Dreissigjährige Krieg noch lange nicht begonnen hatte. Selbst heute läuten noch die Glocken der rumänischen Kirchen mit, wenn die sächsische Gemeinde den Besuch ihres Bischofs empfängt, und umgekehrt.

Jenes mittelalterliche Gefüge, Sachsengraf und Szeklergraf, Adelsherrschaft, gesamtsiebenbürgische Autonomie, siebenbürgische Landesregierung, rumänische Zurücksetzung (diese schon 1848), brach infolge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs 1867 zusammen, als Ungarn in Ausnützung der durch Königgrätz geschwächten österreichischen Kaisermacht sich die volle innere Selbständigkeit errang und sie auch über Siebenbürgen erhielt, das von Ungarn seit vielen Jahrhunderten staatsrechtlich abgetrennt war. Der Krieg von 1866, eine Vorbedingung der kleindeutschen Reichsgründung, damit einer Kräftigung des Deutschtums und seiner Weltgeltung, die schwächte alle, von Wien geleitete deutsche Position im Ost-raum, indem er den Ungarn, die die Reichsidee auch in der österreichisch verblassten und verbliebenen Form nicht begriffen und bloß ihre Nationsinteressen anstarrten, die Möglichkeit gab, das habsburgische Reich zu halbieren. Während der völkerüberbrückende Geist Wiens in der österreichischen Hälfte regierte, begannen die Ungarn in ihrer Hälfte das Werk der Vereinheitlichung und der nationalen Entrechtung der anderen Völker, was den späteren Zerfall Ungarns einleitete. Ohne Rücksicht auf das Gewordene wurde Siebenbürgen mit Ungarn vereinigt, die alte Form vernichtet, der ganze Staat schematisch in Verwaltungsbezirke eingeteilt. Siebenbürgen

bestand nicht mehr. Selbst den Namen wollte man nicht hören. Diese Regelung war um so absonderlicher und dem Geiste des Landes widersprechend, als von den rund zwei Millionen siebenhunderttausend Einwohnern Siebenbürgens die Rumänen die absolute Mehrheit hatten, die Sachsen nicht viel unter zehn Prozent blieben. Eine bemerkenswerte national-kulturelle Bewegungsfreiheit allerdings war den Rumänen und besonders den Sachsen erlaubt, während in anderen Teilen Ungarns die Entnationalisierung rücksichtslos betrieben wurde. Hier ist eine Erfüllung schwerer.

Die Angliederung an Rumänien erfolgte 1918 durch eine Versammlung siebenbürgischer Rumänen in Karlsburg, bei der den mitwohnenden Nationen volle nationale, religiöse und Schulfreiheit, volles Sprachrecht, Verwaltungs- und Gerichtsautonomie versprochen wurde. Vorher waren schon rumänische Truppen ins Land eingerückt. Die Sachsen, von den Karlsburger Beschlüssen befriedigt, erklärten ihren Anschluss ebenfalls. Vordringenden, auf dem Lande

Ausserlich ergab sich das im ganzen Osten nach 1918 erlebte Bild: Ersetzung mancher Staatsbeamten durch Männer des neuen Regimes, teilweise Umwandlung der Staatsschulen mit ungarischer in solche mit rumänischer Sprache, teilweise Ablösung des geltenden Rechtes durch zahllose Verordnungen und vieles andere, was ein Herrschaftswechsel mit sich bringt. Ein unaufhaltsamer Drang kennzeichnete die Rumänen, einzuholen, was die mit ihnen siedelnden Völker ihnen materiell voraus hatten; dies äusserte sich, nachdem die öffentliche Verwaltung übernommen war, einmal dem Ruf nach Boden. Er konnte befriedigt werden durch eine

Agrarreform, die in der Enteignung der Grossgrundbesitzer bestand, wodurch die Ungarn starke Verluste erlitten, die Sachsen danken auf, wie einst das siebenbürgische Ungarn. Der Fall ihre Kirchengründe verloren, aus denen sie bisher ihre Volks- und ist nicht ganz der gleiche. Bei den Ungarn, die in der Minder- viele Mittelschulen erhalten hatten, und die sogenannten Sieben- zahl waren, war der Drang zur Durchsetzung der eigenen Nation richterwäldungen hingeben mussten, den letzten Rest des sächsi- fast wie ein, allerdings genau das Gegenteil erreichender Trieb schen Gemeinschaftsvermögens, der aus der Zeit der Selbstver- zur Selbstbehauptung in der steigenden Flut des Rumänentums. Die waltung übriggeblieben war. Den enteigneten Boden erhielten in den Rumänen aber haben dies Land an Rumänen angeschlossen aus den meisten Fällen rumänische Bauern. Der Ruf nach Eroberung der Recht der Mehrzahl. Nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten Städte tönt bis heute weiter. Hier ist eine Erfüllung schwerer. wird niemand ihr Recht auf Siebenbürgen leugnen können. Kein

Die zentralistische Verwaltung des in Jahrhunderten gegebene Kampf ist für sie nötig, es zu behaupten. Naturhaft sank das nen, aber infolge der inneren nationalen Gegensätzlichkeit der Land in ihre staatlichen Arme, und unter den Minderheiten empfin- drei Völker keineswegs zur Ruhe gekommenen und sich darum lebendig der jedermann, besonders unter den Deutschen, diesen Zustand als wandelnden siebenbürgischen Gefüges trägt den Geist des franzö- endgültig. Und darum eben bleibt für die siebenbürgische ^{leb} sischen Westens, der in Bukarest bestimmt, aber auch jenes leben- siebenbürgische Aufgabe auch weiterhin bestehen, dige Gefüge wird, da sich die Rumänen am stärksten vermehren, nicht etwa nur als interrumänisches Problem der Befriedigung ihnen immer günstiger; sie sind die Vordringenden, auf dem Lande der Minderheiten, sondern als kulturelles. ^{in der Stadt} ebenso wie in der Stadt; sie haben die Staatsmacht errungen, und unter deren Schutz wird es ihnen nach den Gesetzen des organischen Wachstums in absehbarer Zeit gelingen, neben den Minderheiten auch das man in den letzten Jahren häufig das Wort "siebenbürgische im Gewerbe und Handel starke Positionen zu beziehen, die sie seit Seele" anwandte, die sich unabhängig von den nationalen Ein- 1918 tatsächlich immer mehr besetzen. Aber diese Entwicklung dungen der einzelnen siebenbürgischen Völker in jedem vor- ist vielen Rumänen zu langsam. Nicht ganz ohne Hemmungen, aber doch in Überwiegender Weise half aus diesem Grunde das sieben- bürgerische Rumänentum mit, als die straffste Zentralisation der deutlich ausstrahlen, ist nach ihrer Geschichte, ihrer Ver- Verwaltung immer weitere Gebiete, bis zur Dorfgemeinde er- mittelnden und filternden Aufgabe zwischen Ost und West fasste. in der Vergangenheit, so notwendig. Sie leben auch

am weitesten abgetrennt vom grossen Siedlungsraum ihres Volkes.

Das siebenbürgische Rumänentum nahm damit dieselben Gedanken auf, wie einst das siebenbürgische Ungartum. Der Fall ist nicht ganz der gleiche. Bei den Ungarn, die in der Minderzahl waren, war der Drang zur Durchsetzung der eigenen Nation dem Siebenbürgertum durchaus entsprechend ist und innerlich fast wie ein, allerdings genau das Gegenteil erreichender Trieb des rumänischen Gesamtstaates enge Beziehungen mit den Deutschen zur Selbstbehauptung in der steigenden Flut des Rumänentums. Die Rumänen aber haben dies Land an Rumänien angeschlossen aus dem Recht der Mehrzahl. Nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten wird niemand ihr Recht auf Siebenbürgen leugnen können. Kein Kampf ist für sie nötig, es zu behaupten. Naturhaft sank das Land in ihre staatlichen Arme, und unter den Minderheiten empfindet jedermann, besonders unter den Deutschen, diesen Zustand als endgültig. Und darum eben bleibt für die siebenbürgischen Rumänen die siebenbürgische Aufgabe auch weiterhin bestehen, nicht etwa nur als innerrumänisches Problem der Befriedigung der Minderheiten, sondern als kulturelles. Schon eine bedeutsame Rolle zu spielen begonnen hat.

Worin besteht denn dieses Siebenbürgertum, an das man in den letzten Jahren häufig das Wort "siebenbürgische Seele" anwandte, die sich unabhängig von den nationalen Bindungen der einzelnen siebenbürgischen Völker in jedem verkörpert?

Dass die Deutschen des Landes siebenbürgisches Wesen deutlich ausstrahlen, ist nach ihrer Geschichte, ihrer vermittelnden und filternden Aufgabe zwischen Ost und West in der Vergangenheit, selbstverständlich. Sie leben auch

am weitesten abgetrennt vom grossen Siedlungsraum ihres Volkes, können nie Irredenta sein, sind aus eigenstem Interesse staats-treu. Sie wurzeln also in der Heimat, auch wenn sie kulturell und weiten mit Deutschland verbunden bleiben- was ja auch innerhalb der einzelnen Völker hält die Vielrai- dem Siebenbürgertum durchaus entsprechend ist- und innerhalb

des rumänischen Gesamtstaates enge Beziehungen mit den Deutschen ebenso wechselt die Bauweise der Bauernhäuser, obgleich man in den anderen Provinzen aufgenommen haben. (In ganz Rumänien leben etwa achthunderttausend Deutsche.) Sie wurzeln im Lande und seiner Geschichte und seinem Geiste. Das wissen die Rumänen. Den siebenbürgischen Ungarn, denen der Umsturz alle statt- lichen Hoffnungen zerschlug, blieb nichts übrig, als ihr Blei- bendes, den nicht zu zerstörenden Wesenteil, ihr innerlich Heimat- liches, eben das Siebenbürgische, wieder zu entdecken. Es ge- schah dies mit solcher Heftigkeit, dass man heute oft seltsame Übertreibungen des siebenbürgischen Gedankens bei ihnen findet, aber auch eine Renaissance des ungarisch-siebenbürgischen

Schrifttums, das im Rahmen des geamtungarischen eine bedeutsame Rolle zu spielen begonnen hat.

Aber auch die Rumänen, so eindeutig ihr nationales Be- streben sie an die Seite ihrer östlich siedelnden Volksgenossen stellt, sind sich ihrer siebenbürgischen Sonderart bewusst. Immer wieder springt dies im Auseinandersetzen, in innerpolitischen Parteiispannungen, in Redensarten, in Urteilen in die Augen- Und ein so kluger und in vieler Hinsicht genialer Gelehrter wie der nichtsiebenbürgische Rumäne N. Jorga hat nicht nur einmal die Sonderart Siebenbürgens, ja dessen Einheitlichkeit betont, bis in die letzte Zeit hinein.

Siebenbürgen ist volkskundlich von Meile zu Meile verschieden. Es ist volklich unerhört mannigfaltig. Kein Dorf gleicht in seiner Bevölkerungszusammensetzung oder seiner Kulturhöhe genau einem anderen. Auch innerhalb der einzelnen Völker hält die Vielfältigkeit an.

Ebenso wechselt die Bauweise der Bauernhäuser, obgleich man hier in dem Vorwalten des fränkischen Bauernhauses, das den Sachsen nachgemacht wurde, einen siebenbürgischen Typ erkennen kann, der östlich der Pässe mit einem Schlage aufhört. Mitteleuropäische Elemente durchdringen also fast überall das volkstümliche Bild, ebenso mitteleuropäische Zivilisation, die sich ringförmig um die deutschen Mittelpunkte der Landwirtschaft schliesst und die Qualität des Landbaus und der Viehzucht bestimmt, aber in abgelegenen Tälern die rückständigste, an vorgeschichtliche Zeiten erinnernde Wirtschaftsformen noch unberührt liess.

Man kann aber auch in der deutlichen zivilisatorischen Überlegenheit Siebenbürgens über die östlichen Nachbargebiete das Wesen des Siebenbürgertums nicht allein erkennen. Höchstens liegt hier ein Beweis dafür, dass eine bestimmte k u l t u r e l l e Haltung- und sie ist das Geheimnis des Siebenbürgertums- eine leichtere Erschlossenheit zivilisatorischen Kenntnissen und einem erhöhten Arbeitsethos gegenüber zeigt. Diese Haltung ergibt sich aus der alten siebenbürgischen Aufgabe des Ausgleichs zwischen Ost und West. Darum erscheint der Siebenbürger in seiner Gesamtheit dem Mittel- und Westeuropäer *estreu osteuropäisch*, dem Osteuropäer *westeuropäisch*.

Siebenbürgen in seiner berggeschützten Lage gleicht einem Experimentierraum für die geistigen Spannungen Europas, für dessen siebenbürgischen Kämpfe, in seinem ererbten Verständnis für andere Aufgabe, das kulturell Verschiedene, das national Trennende, das Artung. Dies Verständnis verlässt ihn nie, auch wenn er es verrät, sozial Unvereinte, das politisch Feindliche bei voller Wahrung es liegt immer in ihm, denn ohne diesen Schatz könnte er ja gar das Volkstümlichen und der örtlichen Eigenart durch eine heimatliche nicht leben, da sein Leben ein Zusammenleben mit anderen ist. Der Verbundenheit, die wie alle hintergründigen Lebenskräfte schwer Alltag zwingt jeden, ununterbrochen einen wirklich tragbaren genau zu bezeichnen ist, zusammenzufassen. Wie dies in Siebenbürgen trotz seiner nationalen Kämpfe und gegen die Versuche der nicht wollen. Dieser Ausgleich ist aber nicht bloß ein praktischer, Parteien, trotz Irrungen der Innenpolitik, vom schweigenden Volke er ist auch ein geistiger. Und er ist ein Bestandteil des Selbstbewusstseins des Siebenbürgers, das sich NichtsSiebenbürgern gegenwärtig, wie ein gemeinsames Rechtsempfinden trotz allem da ist und über heftig regt, denn wie von jeher ist dies Siebenbürgertum ein wirkt, wie Lebensgestaltung, Lebensführung und Lebensbetrachtung Ausfallstor einer bestimmten Lebenshaltung, und der alteuropäischen Ansichten und Gefühle für Recht, Moral, Sitte, die sich spielen und sich ewig eingespielt haben, das ist wie eine erste wohl wandeln können, aber eine gefühlsmässig zwingende Unbefriedigung der Aufgabe, die Europa noch nicht zu erfüllen weiss, Einigkeit haben und ein bestimmtes Verhalten auch gegen eine Gemeinschaft zwischen den Völkern bluthaft und untheoretisch den eigenen Vorteil fordern. Und hierin liegt das Entscheidende: und ohne Verletzung ihrer Eigenart zu schaffen. Wer denkt da nicht diese Unbedingtheit eignet dem östlicheren Raum nicht in gleichem daran, dass Siebenbürgen zuerst die Glaubensfreiheit einführt! Masse.

Aber eins muss hinzugesetzt werden: das siebenbürgische Zusammen- Mit diesen Feststellungen aber haben wir erkannt, dass Siebenbürgen bleibt immer im Grossen nur Ansatz, Erfüllung bloß im kleinsten Alltag, weil es ununterbrochen gestört wird!

Geistige und Kulturelle und umgewandelt; sie ist

In einer Zeit sterbender Demokratie, wo faschistische Ideen genau so wie früher, eine vermittelnde Haltung, denn es wäre die Allmacht des Staates betonen, wo aber auch die Eigenständigkeit lächerlich, wollte man behaupten, dass uns der Osten nichts zu weisheit des Volkstums, je das Volkstums verkündet wird, besteht geben habe. Man braucht bloß an die Orthodoxie zu denken, die in ganz Europa eine Spannung zwischen wirkenden Ideen. Der Staat sich unendlich lang lebensfähig bis heute erhielt, um zu merken, ist stets im Augenblick stärker, das Volkstum auf längere Sicht, dass der Osten uns manches sagen kann.

Siebenbürgen in seiner berggeschützten Lage gleicht einem Experimentierraum für die geistigen Spannungen Europas, für dessen Aufgabe, das kulturell Verschiedene, das national Trennende, das sozial Unvereinte, das politisch Feindliche bei voller Wahrung des Volkstümlichen und der örtlichen Eigenart durch eine heimliche Verbundenheit, die wie alle hintergründigen Lebenskräfte schwer genau zu bezeichnen ist, zusammenzufassen. Wie dies in Siebenbürgen trotz seiner nationalen Kämpfe und gegen die Versuche der Parteien, trotz Irrungen der Innenpolitik, vom schweigenden Volke selbst in tausend Einzelheiten wahrgenommen, praktisch erfüllt wird, wie ein gemeinsames Rechtsempfinden trotz allem da ist und wirkt, wie Lebensgestaltung, Lebensführung und Lebensbetrachtung sich unbeschadet der Mannigfaltigkeiten im einzelnen einspielen und sich ewig eingespielt haben, das ist wie eine erste Erfüllung der Aufgabe, die Europa noch nicht zu erfüllen weiss, eine Gemeinschaft zwischen den Völkern bluthaft und untheoretisch und ohne Verletzung ihrer Eigenart zu schaffen. Wer denkt da nicht daran, dass Siebenbürgen zuerst die Glaubensfreiheit einführt! Aber eins muss hinzugesetzt werden: dies siebenbürgische Zusammenspiel bleibt immer im Grossen nur Ansatz, Erfüllung bloß im kleinsten Alltag, weil es ununterbrochen gestört wird:

In einer Zeit sterbender Demokratie, wo faschistische Ideen die Allmacht des Staates betonen, wo aber auch die Eigenständigkeit des Volkstums, j e d e s Volkstums verkündet wird, besteht in ganz Europa eine Spannung zwischen wirkenden Ideen. Der Staat ist stets im Augenblick stärker, das Volkstum auf längere Sicht.

Wenn der Staat sich auf das Volkstum und in einem gemischt-nationalen Staat natürlich auf alle Volkstümer stützt, so tritt die alte siebenbürgische Weisheit der Achtung vor der Eigenart wieder voll ins Recht. Wer spürt, dass die europäische Entwicklung dahin strebt, eine Synthese zu schaffen des Nebeneinanderbestehens aller Völker, der weiss, dass sich die Weisheit des Landes nicht nutzlos verkündet.

Ein deutsches Dorf steht da in Südsiebenbürgen irgendwo. Gross über den Bauernhäusern, die ihre abgewalmten Giebeldächer der Strasse zukehren, die Kirche, zum Zeichen dessen, dass den Sachsen die Kirche zum Schutz wurde des Leibes und des Geistes; des Leibes, denn um den Bau windet sich das alte Gemäuer der Kirchenburg, worin noch heute jeder Bauer seine Kammer der Zuflucht hat, in der er aber jetzt seinen Speck aufbewahrt; des Geistes, denn die Kirche erhält die deutsche Schule. Wir treten ein in die Kirche, gehen unter den weissgetünchten kühlen Wänden, sehen die bunte Bauernmalerei an der Empore und Kanzel. Da füllt sich das Schiff zum Gottesdienst. In alten Trachten steif tritt es ein, die Knaben gewandet wie der Vater, in Stiefeln, in dunklen Hosen, das Hemd darüberhängend und mit einem breiten Ledergürtel an die Hüfte geschlossen, oben aber um den Kragen bestickt. Die Strenge dieser Tracht zeigt sich gelockerter bei den Frauen, aber hier ist es schon schwer, ein Muster anzugeben. Von Ort zu Ort wechseln die Formen, treten Bekleidungsstücke und auf dem Haupt ein kleiner Hut oder die hohe Pelzmütze. Die Frauen tragen ein weisses Hemd, immer bestickt mit einem

hinzu, fehlen andere. Aber wer sie einmal heranschreiten sah, in dunklen Tuchumhängen, die hinter dem Nacken hochragen, in weissen gefaltelten Blusen, mit dem schweren goldenen, edelsteinbesetzten Gürtel um die Hüften, bunter noch die Mädchen, die einen mit Bändern geschmückten Borten- der einem Zylinderhut ähnelt, tragen, der ahnt etwas von der prachtvollen Würde altgotischer Tracht. Uralte kirchlich-dörfliche Zuchtgemeinschaft lebt überall noch, die "Bruderschaft" der leigen Männer und Jünglinge unter Führung des "Altknechtes" und die "Schwesternschaft" der Mädchen geleitet von der "Altmagd", während die zahlreichen Vereine und die deutsche politische Organisation die weitere Zusammenfassung in Stadt und Land vornehmen. Fest und Alltag läuft auf dem Lande in diesen Formen ab, die sich selbst in den Dörfern mit höchster landwirtschaftlicher Fortschrittlichkeit und selbst dort erhalten, wo die Tracht schon stirbt. Zu dieser Welt gehört, heute leider meist schon verschleudert, alte Bauernkeramik, Schnitzerei, Töpferei und die noch lebendige unvergleichliche siebenbürgisch-sächsische Bauernstickerei.

Im gleichen Dorfe, streng getrennt von den Deutschen, lebt in anderer Tracht, in anderer Gemeinschaftsform der Rumäne. Hier lässt sich eine Urtracht trotz der Verschiedenheiten leichter feststellen, die enge weisse Hose der Männer, der Bundschuh, das tief über die Hose fallende oft prachtvoll bestickte Hemd, auf dem ein sehr breiter Ledergurt liegt, der Rock, der Mantel oder Pelzmantel und auf dem Haupt ein kleiner Hut oder die hohe Pelzmütze. Die Frauen tragen ein weisses Hemd, immer bestickt mit einem

Reichtum an Einfällen, der beispiellos ist. Über den weissen Rock wird hinten und von einer schmalen bunte Schürze gehängt.

Bei den Ungarn lässt sich wieder ein Grundmuster schwer geben. Es gibt Gebiete, die völlig einzigartig sind, wie das von Kalotaszeg, wo man unvorstellbare Trachtenbilder sieht, verwirrend, bunt, rote Stiefel, von Farben starrende Bänder, Mieder, eine ganze noch durchaus lebendige Heimatkunst, die unbeschreiblich ist, oder die man nur geniessen kann, wie ein impressionistisches Gemälde oder das man zerlegen muss in seine Bestandteile, doch dazu gehört das Wissen des Fachmannes. Gewöhnlich sieht man die Szeklerinnen im roten derben, kurzen Rock, ein buntes Mieder um die Brüste das Tuch um den Kopf und die Männer mit engen Hosen, grauem Rock, einfach, verglichen mit dem Farbenreichtum der Frauen unscheinbar.

Dies Bild wechselt von Meile zu Meile. Da liegt ein deutsch-rumänisches Tal, dort ein ungarisches, hier ein rumänisches und nun ein szeklerisches. Überall sieht man auch Zigeuner, unsäglich verdreckt, mit langen Haaren, verlaust, in schwarzbraunen Zelten nächtigend, immer von Ort zu Ort ziehend. Siebenbürgen ist ein wichtiges Zigeunerland, mehrere den Zigeunern heilige Berge liegen darin, vor denen sie ausspucken müssen, die sie mit Verbeugungen betreten, und auf denen sie ihre Frauen, wenn sie bis dahin unfruchtbar waren, nach seltsamen und unsauberen Zeremonien begatten. In Siebenbürgen liegt auch der Eingang zum Zigeunerjenseits, einem Orte, den man erst betreten kann, wenn man nach dem Tode lange zwischen streitenden Bergen hindurchschritzt, der aber herrliche Freuden bietet, des Essens, des Trinkens, der Liebe, auf die kein Kindersegen folgt.

Wie in einem grossen Bilderbuch blätternd fährt man durch Land: diese hohen, weit über das Haus ragenden Tore, von oben bis unten durch Schnitzereien verschönt, sind szeklerisch; hier diese lange glatte hohe Stange, die in luftiger Höhe ein Kränzchen trägt, ist rumänisch. Dies Bauerngespann mit den schweren Pferden und dem grossen Wagen ist deutsch, jenes mit den leichten Pferdchen und dem zartgliedrigen Gebirgswägelchen ungarisch oder rumänisch, und diese Frau, die da, rechts und links einen Zwerch-sack vor dem Sattel, über die Landstrasse reitet, ist eine Gebirgsrumänin. Und jene Herde mit den gelben mächtigen Simmen-thalern ist deutsch, die Büffelherde, die nachfolgt, kann allen drei Nationen gehören, aber dies Zichorienfeld gehört ganz bestimmt keinem Szekler und keinem Rumänen aus dem Norden, aber wohl einem Sachsen oder Rumänen um Kronstadt. Der Weingarten, der ist deutsch, man sieht es an der Pflege. Jenes öde Städtchen, wo eine schmierige Zigeunerkapelle im Kaffeehaus spielt u und die Fliegen an der Wand vor Langweile schnarchen, liegt irgend-wo entfernt von den Hauptverkehrslinien, ist meist ungarisch, aber die pulsende Stadt mit dem gotischen Dom, Klausenburg, die Hauptstadt. Deutsche schufen sie, Ungarn übernahmen sie durch rasche Einwanderung, nun aber besetzen die Rumänen sie immer mehr. Da liegt die einzige und rumänische Universität des Landes. Von hier wurde früher für eine Zeitspanne der Regierungsmittelpunkt nach Hermannstadt verlegt, nach jener kleinen, ungemein stil-vollen deutschen Stadt mit einem wunderschönen Marktplatz, alten Gassen und Gäßchen und dem herrlichsten Provinzmuseum, das man

sich denken kann. Und von dieser Stadt nun nach Kronstadt der schönsten Stadt des ganzen Landes, um die sich die Karpathen schliessen, auf die sie herabsehen und eine Buchenwand fast senkrecht vierhundert Meter hoch neben die Stadtmauern stellten. Eingekeesselt von allen Seiten, hebt die Stadt die gewaltigste Kirche des Südestens, die deutsche Schwarze Kirche, empor, eine anderen gotischen Domen unvergleichliche Kirche, einfach, ungeheuer wuchtig, gross, die wunderwirkende Kirche auch für viele Rumänen. Kronstadt ist die lebhafteste Stadt Siebenbürgens, mit viel Industrie und Handel, viel Sport und Fremdenverkehr. Die Befruchtung der siebenbürgisch-sächsischen Literatur in den letzten Jahrzehnten, viele sächsischen geistigen Bewegungen gingen ebenso von hier aus wie einst die Reformation, wie noch bis in die letzte Zeit hinein kolonisatorische Vorstösse ins alte Rumänien, hauptsächlich industrieller Art.

Diese Städte sind rumänische, deutsche und ungarische Zentren. In Hermannstadt sitzt neben dem sächsischen Bischof ein rumänischer Erzbischof. In Kronstadt erscheint nicht nur die älteste deutsche Zeitung im Lande, die älteste Zeitung Rumäniens überhaupt, sondern auch die älteste rumänische. Wie doch die drei Völker, ohne es oft sehen zu wollen, an einer Deichsel ziehen!

Indessen fasst sie ohne Ansehen der Sprache und der Person die Natur in ihre Gewalt. Siebenbürgen liegt auf dem Breitengrad der Lombardei. Südlich ist der Himmel in vielen Sommerwochen. Siebenbürgen liegt hoch über dem Meeresspiegel, einige hundert Meter hoch. Das merkt man in den Wintern, wenn durch die Pässe

russische Sturmwinde eindringen. Diese zwei Einflusskräfte mischen sich verschiedenartig, und so ist auch die Witterung von Tal zu Tal anders; Weinland, Waldland, Almland, Hochgebirge, Kornland, Viehweide, selbst eine kleine Steppe findet sich eingeschlossen im Gürtel der Karpathen.

Wir haben auf unserer Wanderung durch diese Landschaft, durch die kulturpolitische Bedeutung, Siebenbürgens dessen Mannigfaltigkeit immer wieder betonen müssen, aber nun, wo wir einen letzten Blick auf die über die Ebenen erhobene bergumwallte Erscheinung des Landes werfen, da steht vor uns nur seine Geschlossenheit und Unvergleichlichkeit.

Nebengewässern der siebenbürgischen Herzrichtung nach Westen folgen. Es sind Flüsse, die aus den Siebenbürgen Gebirge entspringen, groß und lebhaft werden und drei ^{Von Heinrich Zillich} ~~von~~ Tälern fließen. Sie fließen durch drei kleinere Ebenen, gleiten an den Gemeinden von drei Völkern vorbei. Aber sie sind nicht die einzigen Adern der mächtigen Bergfaust, als die sich das Land darstellt. Die Deutschen Siebenbürgens nennen in ihrer Volkshymne die Heimat ein „Land des Segens“. Das war ~~es~~ ^{Siebenbürgen} bis zum Jahre 1944. Dann drangen die Russen ein; eine neue, graue, einförmige Zeit setzte die ^{rote} Fahne auf die Türme. Das alte Siebenbürgen ist dahin, und ob es jemals wieder aufersteht, liegt in Gottes Hand.

Aber ~~Siebenbürgens~~ ^{die siebenbürgische} Köstlichkeit zu beschwören, so wie sie sich einst Einheimischen und Fremden darbot, ist immer noch nützlich und erhebend, denn in ^{mancher} Hinsicht, ^{historisch} geschichtlich und menschlich, ~~war es~~ ^{Siebenbürgen} ein Vorbild für das ganze Abendland.

In den östlichsten Bug der Karpaten geschmiegt, stellt sich das siebenbürgische Hochland wie eine Burg empor. Hier brandeten Mongolen- und Türkenstürme an, ehe sie, schon geschwächt, durch die Täler nach Westen ausschlangen. Der Wind, der hier braust, kommt über Ebenen aus Rußland, weht über das Schwarze Meer aus dem Kaukasus, oder er bläst von Wien her. Der östliche Grenzkamm ist hart und basteienhaft aus der Moldau und Walachei hochgefaltet, ^{mit} Fels und unendliche Urwaldwildnis, die sich tagelang hinzieht und mit breiten Laubmeeren und Tannenfluten, wo noch Bären und Wölfe hausen, tief ins Binnenland hineinschwillt. Wenige Seen liegen in Talkesseln in einsamer düsterer Stille. Viele Mineralbäche fließen aus zahlreichen Quellen; ganze Landstriche kennen nur dieses perlende Wasser. Die Wälder spenden alljährlich Millionen gefällter Stämme, die in den Flüssen nach Westen geflößt werden. Nach Osten führen ^{keine} ~~keine~~ Pässe, denn jedes Tal öffnet sich dem Abendland. Siebenbürgen war ^{vorderste} ~~dessen~~ wehrhafte und geistige Burg. Es waren wehrhafte Leu-

te. Wie eine Burg konnte es verschlossen werden. Durch Verhaue sperrten schon im Altertum die wenigen Bewohner die Hochpässe. ^{Mit} ~~Durch~~ steinernen Burgen riegelten sich später die deutschen Bauern und Bürger ab. Und sie verstanden es auch, Dorf und Tal, Mark und Straßen durch Hunderte von Kirchenburgen jederzeit vor Feinden zu sichern. Kirche und Burg wurden bei ihnen zu einer einzigen Gestalt. Der Spitzbogen mündete fast unmittelbar in die Pechnase und Schießscharte. Die Chorwand stieß an die Ringmauer. Der Turmknauf grüßte über den Wehrgang.

Das Geheimnis der siebenbürgischen Landschaft und ihres Lebens läßt sich nach einem Dichterwort immer dreifach teilen, obschon es dadurch nicht enthüllt wird. Drei Flüsse gliedern das Land, Samosch, Mieresch und der Alt, der treulose, der allein die Südkarpaten im Rotenturmpaß durchbricht und in die Walachei entweicht, während die anderen mit ihren

Nebengewässern der siebenbürgischen Herzrichtung nach Westen folgen. Es sind Flüsse, die aus den Wäldern der Gebirge entspringen, groß und lehmig werden und drei mächtige Täler auswaschen. Sie fließen durch drei kleinere Ebenen, gleiten an den Gemeinden von drei Völkern vorbei. Aber sie sind nicht die einzigen Adern der mächtigen Bergfaust, als die sich das ganze Land darstellt. Kreuz und quer winden sich Bäche und Bergrücken, klingt Waldesrauschen und Geplätscher, Hirtengeflöte und Bauernlied durch Siebenbürgen. Jede Krümmung der Täler öffnet in der Geschlossenheit des Gesamtbildes ein eigenwilliges Teilgemälde von überraschender und unvergleichlicher Vielfalt.

Da stehen Lehmhütten der Zigeuner, Holzhäuser und eigene Kirchen der Rumänen, riesige geschnitzte Tore vor den Anwesen der Szekler, dieses seltsamen madjarischen Grenzstammes. Streng gefügt ruhen deutsche Dörfer an den Ufern. Wo vor einer Stunde die weißen Hosen der Rumänen mit dem darüber fallenden Hemd, das ein breiter Gürtel umschloß, hinter dem Holzpflug leuchteten, dünkte man sich in einer byzantinischen Welt zu sein, nun ist man eine Stunde weitergeschritten, und da stampft auf dem Acker hinter dem Stahlpflug der deutsche Bauernstiefel. So war es, noch vor zehn Jahren. Und wieder ein Stündlein weiter sah man die roten madjarischen Mädchenstiefel, die weiten bunten Kittel, das knappe Mieder.

Land der Gegensätze zwischen Ost und West! Zur Zeit der Staufer, genau zwischen 1140 und 1160, kamen, vom ungarischen König gerufene deutsche Einwanderer nach Siebenbürgen. Man schenkte ihnen ödes Urwaldgebiet, damit sie dort Städte bauten, Dörfer und Festungen; damit sie das abendländische Leben ausbreiteten, die Grenzen schützten, die zurückgebliebene Einwohnerschaft für ein höheres Dasein durch Tat und Beispiel gewinnen sollten. Das vollbrachten sie alles. Ihnen dankt der Erdteil die Europäisierung dieses wichtigen Vorlandes. Es waren wehrhafte Leute, aber auch tüchtige Kaufleute und Gewerbetreibende, Gelehrte außerdem, die so nebenbei den Rumänen deren Schriftsprache schufen, und freiheitsliebend waren sie überdies, denn auf ihrem Gebiet regierten sie sich selbst, machten es zu der ersten demokratischen Republik Europas, errichteten das erste Volksschulwesen der Welt und standen als Politiker, Staatsmänner und Krieger durch achthundert Jahre Torwache am Saum des Abendlandes. Und alles, was sie schufen, hat darum so hohen Rang, weil sie es als erste in einem weitgestreckten Teil Europa schufen. Sie waren Vorhut der Kultur, des Landbaus, der städtischen Wirtschaft, Erwecker der Völker und oft genug die Opfer ihrer Hingabe.

Drei Stände regierten Siebenbürgen bis ins letzte Jahrhundert, die Sachsen, der madjarische Adel, die Szekler; jedes Gruppe ordnete die

der Stickerei und Schnitzkunst. Es war ein Land des Segens, strotzend
Angelegenheit ^{ihres} ~~seiner~~ Gebietsherrschaft selbstständig. Dem Adel unterwor-
fen, lebten die Rumänen und die meisten Madjaren hörig. Im deutschen
Freitum war jeder Bürger so frei, daß dort selbst der Adel nicht mehr
Rechte besaß als der letzte Bauer, meist weniger, wenn er nicht zur
sächsischen Gemeinschaft gehörte. Duldsamkeit, die aus seiner Volkervi-
el-

Hundertfünfzig Jahre saßen die Türken in Budapest. Siebenbürgen war
während dieser Zeit ein Wahlfürstentum, ~~unter~~ das sich für Tributzahlun-
gen die innere Freiheit verkaufte. Seine deutschen Städte, ^{von} den Osmanen
nur selten zerstört, wurden damals fast uneinnehmbar, so gewaltig stiegen
ihre Mauern und Zwinger in die Höhe. Wien war einmal nicht größer als
Kronstadt. Diese Orte, die Stützpfeiler des ganzen Landes, bewahrten
vor kurzem noch viele Schätze mittelalterlicher Herrlichkeit. Der gotische
Dom Kronstadt, die ^{schwarze} Kirche, das riesigste Gotteshaus zwischen
Wien und Stambul, ist da zuerst zu nennen, dann die an Rothenburg erin-
nernden Bauten Schäßburgs oder die behäbigen Häuser Hermannstadts, das
nach der Türkenvertreibung Sitz des Statthalters des Kaisers wurde und
sich zu einer Residenz verwandelte, wie man sie nicht hübscher in Thürin-
gen fand. Hier hinterließ der große Gouverneur Baron Brukenthal seiner
Heimat das nach ihm benannte Museum, die reichste Sammlung und Bücherei
des Landes. ~~ist kommt es an, und der siebenbürgische Geist wäre ganz zu-~~

Um die deutschen Städte, die einmal mit ihrem Handel Orient und Mit-
teleuropa verbunden und den Gewerbebedarf aller umliegenden Provinzen
über ein Halbjahrtausend gedeckt hatten, breitet sich eine begnadete Land-
schaft, freilich überall eine andere. In Kronstadt herrscht das Hochgebir-
ge, um Mediasch die Traube, um Hermannstadt sanftes Hügelland, doch immer
säumt Wald und Berg den Horizont. Diese Städte wurden seit einem Jahr-
hundert ~~freilich auch~~ in wachsendem Maße, besonders Kronstadt, zu ~~Industrie~~
Industrieorten. ~~mit und mancher Art.~~

In den letzten sechs Jahrhunderten unterwanderte unmerklich das
rumänische Volk, das ^{im Lande} ~~früher~~ gering an Zahl gewesen, ^{fast} alle Orte und er-
reichte zuletzt die Mehrheit der Gesamtbevölkerung. Neben den westlichen
Kirchen standen die byzantinischen, die Mannigfaltigkeit des Lebens wur-
de bunt. Der Sprachen fanden sich in jeder Gemeinde zwei oder drei. Aber
Art behauptet sich neben Art, wennauch die nationalen Kämpfe nach Aus-
weitung des Bürgerrechts auf alle Bewohner, wobei die deutsche Autonomie
ebenso erlosch wie die Sonderrechte der Szekler und des Adels, zu manchen
politischen Spannungen Anlaß gaben. Über der Verschiedenheit lag dennoch
stets ein verbindendes Band der Schicksalsgemeinschaft.

Von Dorf zu Dorf war die Tracht eine andere, ein Formenreichtum, der
selbst die Siebenbürger oft verblüffte, und in den Heimatmuseen häufen
sich die Zeugnisse einer wunderbaren Bauernkeramik, der Hausweberei,

der Stickereien und Schnitzkunst. Es war ein Land des Segen, strotzend von bauerlicher Gesundheit, geschichtsbewußt, in den deutschen Städten überdies von hoher bürgerlicher Kultur. Die fremden Machthaber des letzten Jahrhunderts, die Madjaren in Budapest und ~~die~~ nach 1918 die Rumänen in Bukarest, haben Siebenbürgen häufig falsch behandelt, doch die eingeborene siebenbürgische Duldsamkeit, die aus seiner Völkervielfalt und der alten Mittlerstellung zwischen Ost und West und schließlich aus der Vorburgaufgabe wuchs, durchwaltete den Alltag und kümmerte sich nicht um die chauvinistischen Störungsversuche. Siebenbürgen hat als erster Staat Europas die Religionsfreiheit eingeführt. Dies wirkte sich auch auf das nationale Leben aus. ~~Es wäre nicht zu bestehen gewesen~~ In diesem Land, wo ~~alle~~ ^{alle} Dörfer, ja in manchen Gemeinden sogar etliche Gassen eine andere Mundart sprechen, ^{und selbst} innerhalb der Völker selbst von Flur zu Flur die Verschiedenheit spürbar ist, ^{Man muß es abwaschen!} wenn nicht ein allgemeines Empfinden für die Sonderart des Nachbars Härten ^{up} abschliffen ^{hätte.}

Siebenbürgen bewies, daß auf einem Raume ~~Verschiedene~~ ^{John} Völker friedlich zusammenhausen können, ~~wenn~~ ^{John} sie sich selbst unbedingt treu sind, der Volksverrat als unerhörte Sünde gilt und allgemeine Verachtung ^{John} ~~ernte~~, ~~wenn aber zugleich diese Treue zu sich selbst gepaart ist mit der~~ Duldung jedes anderen Volkstums. Nicht auf Verfassungen und Gesetze, auf den Geist kommt es an, und der siebenbürgische Geist wäre ganz Europa zu wünschen, wenn es wiederaufstehen soll.

Freilich, heute ist Siebenbürgens alte Welt versunken und die Vorburg des Abendlandes wurde zur Bastei des Ostens. Enteignet sind die uralten deutschen Freibauernfamilien, das Bürgertum entrechtet, zahlreiche Sachsen flohen nach Deutschland, die anderen führen das Leben, das auch Rumänen und Madjaren nun erdulden müssen, ein graues Dasein in einem Lande, das früher eine Heimat war, voll Segen und Schönheit, ~~trotz harter Arbeit und mancher Not.~~